



Halten sich Hirsche für ebenbürtig, gibt es in der Brunftzeit harte Auseinandersetzungen. Fotos: Patrick Pleul/Carsten Rehder/dpa



Auch das weithin hörbare Röhren gehört zur Paarungszeit im Herbst.

Paarungszeit? Da enden Männerfreundschaften

Brunft Hirsche müssen sich Speck zulegen, damit sie das Ringen um die Weibchen durchstehen. Wochenlang bleibt kaum Zeit zur Nahrungsaufnahme. Ist das Erbgut weitergegeben, kommt auch der Fresstrieb wieder zurück

Was hat es mit der Brunft auf sich? Warum röhrt der Hirsch? Und warum fressen sich Hirsche vor der Paarungszeit viel Speck an? Wir greifen das Thema in der Reihe „Wild im Oberallgäu“ auf, die in loser Folge erscheint.

VON ULI WEIGEL

Oberallgäu Fortpflanzung ist ein anstrengendes Geschäft. Zumindest wenn man ein Hirsch ist. Im Bestreben der Natur,

Wild im Oberallgäu



dass sich die Stärksten durchsetzen, fressen Hirsche unter Umständen mehrere Wochen fast nichts mehr. Sie haben dafür einfach keine Zeit. Sie sind voll damit beschäftigt, ihr Rudel vor unerwünschten Konkurrenten zu schützen und sich selbst im richtigen Moment zu paaren – oder wie es der Jäger formulieren würde, „das Stück zu beschlagen“. Vorher fressen sich die Hirsche über Monate Fett an, um dann in der drei, vier Wochen dauernden Brunftzeit etwa ein Viertel ihres Körpergewichts zu verlieren. Danach kehrt der Fresstrieb zurück.

Fast das ganze Jahr leben die Hirsche in geschlechtergetrennten Rudeln. Da ist das Kahlwild (Hirschkühe haben kein Geweih) mit dem Nachwuchs, und da sind die Hirsche, die in Männertrupps durch den Wald streifen. Monatlang halten sie in der Feistzeit zusammen, haben nichts im Sinne, als sich fett anzufressen. Doch im Sommer, vor Beginn der Brunftzeit ab Mitte September, enden die Männer-Freundschaften: Der König der Wälder will Hochzeit feiern. Und alle wollen König sein. Aber nicht jeder kommt zum Zug.

Zur Brunft verändern sich die Hirsche, weiß Jäger Peter Riesenegger. Beispielsweise wächst den Tieren eine Mähne am Hals und sie riechen intensiv bis unangenehm. Die Hirsche ziehen zu den traditionellen Brunftplätzen, wo sich der Platzhirsch und andere mittelalte Hirsche Rankämpfe liefern, um bei dem jeweiligen Kahlwildrudel zu punkten.

Die männlichen Tiere entwickeln territoriales Verhalten, markieren ihr Revier und behalten die Weibchen im Blick, bis sie bei einzelnen Tieren den Eisprung riechen. Das jeweilige kurze Zeitfenster für die Paarung zu nutzen und zugleich Widersacher fernzuhalten, sei für den Platzhirsch

viel Stress, weiß Jäger Bernhard Pissarski. Erst recht, wenn vielleicht aus 20, 30 Kilometer entfernten Revieren andere starke Einzelhirsche auf der Suche nach einem Rudel Kahlwild herbeiziehen.

Dabei gibt es meist schon vor Ort genug Nebenbuhler. Das Problem sind dabei weniger die sogenannten Beihirsche – junge Tiere, die das konkurrierende Treiben beobachten und sich selbst darin üben. Sie nimmt

der Platzhirsch noch gar nicht für voll. Erst ab einem Alter von fünf, sechs Jahren werden die anderen Hirsche eine ernst zu nehmende Konkurrenz; mit acht Jahren sind sie ausgewachsen.

Dann kann es hart zur Sache gehen, muss aber nicht. Manchmal reichen schon Droh- und Imponiergehabe aus, um Rivalen in die Schranken zu weisen. Das laute Röhren gehört ebenso zu den typischen Ritua-

len wie das Aufwühlen des Bodens mit dem mächtigen Geweih. Junge Hirsche lassen sich schon so einschüchtern. Es sind nicht die einzigen Geräusche – selbst im Liegen „knörnt“ ein Hirsch noch vor sich hin, macht deutlich: „Ich bin noch da.“ Ernst zu nehmende Konkurrenten schreiten im Imponierschritt nebeneinander, zeigen sich sozusagen ihre volle Breitseite, schildern die Jäger das Naturschauspiel. Manchmal erspart dieser parallele Lauf einen Kampf.

Halten sich aber beide Rivalen für ebenbürtig, eskaliert die Situation. Die Hirsche greifen an, prallen frontal mit den Geweihen aufeinander, drehen sich im Kreis und versuchen, sich gegenseitig über den Brunftplatz zu schieben. Der Kampf kann tödlich enden. Meist erkennt aber ein Hirsch vorher seine Unterlegenheit und flieht. Des einen Leid, des anderen Freud: Während der Platzhirsch den Herausforderer in seine Schranken weist, ist er vom übrigen Geschehen abgelenkt. Vereinzelt nutzen jüngere Hirsche die Gunst der Stunde und versuchen, eine Hirschkuh für sich zu gewinnen. Klappt das, war das Engagement des Platzhirschs sozusagen für die Katz.

So erleichtern Menschen den Hirschen das Leben im Wald

Die Brunftzeit ist für Hirsche eine Ausnahme-situation. Neben der körperlichen Belastung bleibt danach wenig Zeit, um für den Winter neue Reserven anzufressen. Das richtige Verhalten der Menschen kann ihnen helfen, sagt Jäger Bernhard Pissarski. Denn was die Brunftzeit verkürzt, senkt auch den Energieverbrauch.

● **Naturnutzer** Was aus Wildsicht das ganze Jahr gut ist, gilt zur Brunftzeit doppelt: Naturnutzer sollten auf Wegen bleiben, nicht lärmern, Hunde anleinen und auf Nachtwanderungen mit Stirnlampe verzichten, betont Pissarski. „Jeder Einzelne stört den Le-

benszyklus.“ Fluggeräte wie Drohnen über Brunftplätzen seien tabu. Und Menschen, die beim Waldspaziergang einen Hirsch röhren hören, sollten diesem Geräusch nicht nachgehen.

● **Jäger** Die Jäger selbst erleichtern Hirschen die Brunft, wenn sie über die Jahre einen Wildbestand aufbauen und halten, dessen Alters- und Sozialstruktur passt. Sind zum Beispiel zu wenig Weibchen da, gibt es in Folge mehr Kämpfe um sie. Und wenn sich die Hirsche danach Winterreserven anfressen wollen, helfen ihnen dabei beruhigte Standorte, in denen auch Gras und Waldfrüchte wachsen. (uw)